Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 46: Theater

Artikel: Auch einer!
Autor: Uhlart, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-495124

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rolf Uhlart

AUCH EINER!

Jüngst saß an einem Winterabend ich – und mit mir saßen viele –
in unsres Musentempels stuckverziertem Raum,
die Herzen öffnend festlich – ernstem Spiele,
und Shakespeares Worte rollten in erhabenem Stile
an uns heran. Im Saal war's still. Man räusperte sich kaum.

Still? Nein. Denn hinter mir erklärte dienstbeflissen
ein Herr der Dame seines Herzens jedes Bild und jeden Akt.
Sichtlich gehörte er zur Zunft derjenigen, die alles wissen,
und die ihr Wissen, starkem Drang gehorchend, weitergeben müssen,
die an akuter Sprachenthemmung leiden und an mangelhaftem Takt.

Was sich in ‹König Richard› alles nach und nach entwickelt,
das kommentierte dieser Herr in dezidiertem Ton.
Die Spieler, die Regie, das Stück: sie wurden Stück um Stück zerstückelt.
Und wir vernahmen tief ergriffen, Herzog Norfolks Rüstung sei vernickelt.
Man hat, wenn Shakespeare kennerhaft erklärt wird, wirklich mehr davon.

Daß Shakespeare eigentlich als Mensch recht kleinlich
und kein Genie war, hatte ich bisher noch nie gehört,
Der Herr da hinten hatte, das war augenscheinlich,
den Dichter selbst gekannt. Der Dame war es sichtlich peinlich,
denn ringsum zischte man. Der Mann jedoch ward dadurch nicht gestört.

Er diskutierte intensiv, mit überbordenden Gefühlen,
des unglückselgen Königs tragische Gestalt.
Er meinte, wer so stolz sei, sitze plötzlich, das sei logisch, zwischen Stühlen.
Er redete des weitern auch von Gottes Mühlen,
und, als die Königin erschien, von Treue und der Liebe Allgewalt.

Ich saß und litt. Ein Krampf zerriß mir Herz und Magen.
Ich konnte nicht mehr. Rasend stürzte ich mich auf den Herrn
und packte ihn an seinem weißgestärkten Kragen.
Doch keine Angst! Man hinderte mich dran, ihn zu erschlagen.
Doch Shakespeare hör ich seither gar nicht mehr so gern.

Abseits der Rolle ...

Im Städtebundtheater zu Solothurn erblickten wir – ein halbes Dutzend junger Kantonsschüler – das Licht der Rampen. Wir spielten gleich eine Titelrolle. In Ibsens ‹Volksfeind›. Wir waren das Volk. Allein, wie ungestüm wir uns auch ins Blickfeld der Tanten und Onkels aus der Provinz zu drängen suchten – wir blieben dazu verdammt, hinter den Kulissen zu murmeln, damit unbewußt die wahrste Rolle der Spezies ‹Volk› verkörpernd. Unser wallendes Theaterblut ließ sich indessen nicht entmutigen.
Bald warf uns eine Glanzrolle in die Flut der Scheinwerfer. Als Sänger! Der Dirigent Dolf Zinsstag, lange bevor er in Genf zum Claude Ivoire wurde, brachte uns den Kaisermarsch aus dem ‹Weißen Rössl› bei. Mühelos, denn unser Korrepetitor hieß: Begeisterung. Wir waren aufgeteilt in Tiroler und Feuerwehrleute. Ich war ein Tiroler, und ich kannte nur *eine* Sorge: Durfte ich als solcher meine Brille tragen? Walther Kochner, Regisseur und Leopold, blieb unnahbar. Doch darf ich mich rühmen, diesen Tenor mit dem 24-karätigsten aller goldenen Humore, aufgewallt zu haben: Ich schmückte mich in der Garderobe mit Frack und Zylinder, um als Sommerfrischler in St. Wolfgang vom Boot zu setzen. «Mensch!» (alle Regisseure schreien ‹Mensch› und behandeln einen wie Hunde) rief Walther Kochner, «sind Sie verrückt? *So* wollen Sie in die Sommerfrische fahren?» Ich war überglücklich. Kochner, der Heldentenor, hatte zu mir gesprochen!
Selbst auf Tournee gingen wir. In Biel waren eines Abends keine Statisten zu finden. Wir Solothurner fuhren im Autocar hin, in dem auch die Schauspieler aus der St. Ursenstadt reisten. «Was wird gespielt?» – «Hans Waldmann, mit Leopold Biberti.» – «Was tun wir?» – «Keine Ahnung!» Die Schauspieler konnten wir nicht fragen. Es wäre gewesen, wie wenn Sie hingingen und ... ich weiß nicht, ich glaube, Sie kämen heute eher dazu, mit dem Zeremonien-Obermeister am englischen Hof zu plaudern als damals ein Statist mit einem Schauspieler. Dem Hilfsmimen flocht schon die Umwelt keine Kränze. In Biel wurden wir vom Chef der dortigen Statisten in alte Schweizer Uniformen gehüllt – «wenn der Biberti sagt: ‹Wir gehen nicht in die Lombardei›, laßt ihr den Kopf hängen und macht rechtsumkehrt, verstanden?» – dann stieß man uns auf die Bretter, Biberti trat zu uns und funkelte uns an: «Wir fahren nicht in die Lombardei!» und sechs Köpfe klappten nach unten, als hätte man in den Hälsen die Kleie abgelassen. –
Umsonst arbeiteten wir nicht. Wir spielten gut. Wir fielen nie aus der Rolle. Weil wir keine Rolle spielten. Als Lohn kriegten wir Gutscheine für Aufführungen, in denen es auch ohne uns ging. Wir hätten diese Bons verkaufen können. Keiner tat es, auch der Aermste nicht. Alle dürsteten wir nur nach einem: Theaterluft! – Leider kam allzufrüh der Abend, da wir in den Zuschauerraum hinüberwechselten. Und wenn wir heute nicht vergötterte Schauspieler sind, so liegt es nur am betrüblichen Umstand, daß uns trotz allen verzweifelten Anstrengungen auf dem Gebiete der Mimik niemand für das Theater entdecken wollte. Oder war es *wegen* unseren verzweifelten mimischen Bemühungen?

Röbi

Alpenbitter: Original-Literflasche Fr. 9.80